

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Er scheint**  
außer der Sonn- und  
Freitage täglich.  
Koffer für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhausen.**

**Anzeige**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp., Dorothea-Platz, 3,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,  
Böden 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
Wollzeile 22; Haasenstein  
& Vogler I. Wallfischg. 10,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
für Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einpaar-  
tigen Spaltenzeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. W. erd. der  
Stempelgebühr a 30 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 242. Hermannstadt, Dienstag am 14. October 1873.

## Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“  
Wien, 13. October. Die „Montagsrevue“ beklagt in einem an-  
scheinend officiösen Artikel das schroffe Vorgehen der Türkei gegen  
Oesterreich-Ungarn in der bosnischen Angelegenheit, indem sie durch Ver-  
sendung ihres Memoires mit einseitiger Darstellung an die europäischen  
Mächte die in dem Memoire erhobenen Beschuldigungen als grundlos  
zurückweist und auch die Wiener Anwesenheit des serbischen Fürsten Milan  
türkischerseits zu einer Demonstration benützt, welche eine energische Zu-  
rückweisung seitens Oesterreichs und eine kleinlauter Entschuldigung seitens  
der Türkei zur Folge hatte. Der Artikel schließt, daß Oesterreich-Ungarn  
die dankbarsten Sympathien des Sultans und der türkischen Regierung  
zu fordern berechtigt und daß das Wiener Cabinet entschlossen ist, der  
unklaren Situation ein Ende zu machen und ergiebige Genugthuung zu  
beanfpruchen.

## Amthliches.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat an die Univer-  
sitäten, Rechtsakademien, Lyceen und Staatsprüfungskommissionen fol-  
gende Verordnung erlassen:  
Damit die Vernunft auch hinsichtlich der Realisirung jener Auf-  
gabe des Unterrichtes an den Hochschulen, welche sich auf die Ausbildung  
für den wissenschaftlichen Fachberuf bezieht, als ein so wirksames Mittel  
diene, wie sie ein unentbehrliches Erforderniß der zweiten Aufgabe des  
wissenschaftlichen Unterrichtes, nämlich der Kultivierung und Entwicklung  
der Wissenschaft ist: wurden solche die Vernunft regelnde Institutionen  
erforderlich, welche einerseits denjenigen Hören, die diese Hochschulen zum  
Zweck der Erlangung der Befähigung zu einem Fachberufe besuchen, bei  
der Eintheilung der Studien zum Wegweiser dienen; und andererseits  
dem Staate dafür Gewähr bieten, daß nur solche die Befähigung zu  
einem Fachberufe erlangen, die an das diesbezügliche Maß nach jeder  
Richtung hinanreichen.  
Solche Institutionen sind: das Prüfungssystem und dessen strenge  
Anwendung, ferner die im Rahmen der Universität an verschiedenen Orten  
bereits errichteten Seminararien.  
Nachdem ich das unfern Verhältnissen angemessene Zusetreiben  
der letzteren — wie dies auch aus meinem dem Reichstage vorgelegten  
Gesetzentwurf ersichtlich, — zufolge der zweifachen Aufgabe unserer Uni-  
versitäten für nöthig erachte: werde ich seinerzeit die Anordnungen treffen,  
welche zur Errichtung neuer Seminararien außer denen, die bereits bestehen,  
nöthig sind.  
Bis dies vollständig geschehen, wünsche ich im Interesse der Rea-  
lisirung des obervährten Zweckes Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die  
zweite Institution, auf die strenge Anwendung des Prüfungssystems und  
Reglements hinzulenken.  
Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß die Prüfungen und  
besonders die Prüfungen in Rechts- und Staatswissenschaften nicht mit  
jener Strenge abgehalten werden, welche der Zweck und die Aufgabe  
dieser Prüfungen erfordern würde.

Wenn diese Prüfungen nicht streng sind, so kann nicht bloß die  
Vernunft in ein allgemeines Nichtlernen ausarten, wofür bereits jetzt  
Beispiele vorgebracht werden könnten, sondern es würde, nachdem der  
Staat, dem Prinzip der Vernunft gemäß, mit seltenen Ausnahmen  
gestattet, daß Jeder seine Kenntnisse in einer Weise und zu einer Zeit  
erwerbe, die seinen Verhältnissen am meisten entspreche und im allge-  
meinen Interesse nur dazu verpflichtet, daß Derjenige, der die Befähigung  
für einen öffentlichen Fachberuf zu erlangen wünscht, seine Kenntnisse  
durch eine Prüfung dokumentire, durch die minder strenge Durchführung  
dieser Prüfungen der Staat der einzigen Gewähr beraubt werden, daß  
nur Solche sich den erwünschten Fachberufen widmen, welche die erforder-  
lichen Kenntnisse besitzen.  
Zudem ist also im Interesse des Unterrichtes und Gemeinwefens  
Gew. . . . unter Last der Verantwortung aufzuerheben, über die vor-  
schriftsmäßige und strenge Abhaltung der Prüfungen zu wachen, wofür  
ich Sie zugleich an diese meine Verordnung sämmtlichen Mitgliedern  
der Prüfungskommission mitzutheilen, und ihnen zur Pflicht zu machen,  
bei den Prüfungen ohne alle Parteilichkeit zu Werke zu gehen, und nur  
Denjenigen die Befähigung zuzusprechen, welche den Anforderungen der  
Prüfung in jeder Hinsicht entsprochen haben.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. October.  
Der rothe Geistesfieber an der Dniebowiza hat schon wieder seine  
Hallucinationen. „Romanulu“ hat die funkelagelne Taktik der öster-  
reichisch-ungarischen Politik entdekt. Ihm zufolge ist die Absicht Oester-  
reichs, die Donau zu germanisiren und seine providentielle Mission im  
Ost durchzuführen, nur zu gut bekannt, denn die Türkei geht unter,  
„Romanulu“ aus, rückt mit der Frage heraus: „Wer wird an die  
Stelle derselben treten?“ und ist um eine Antwort gar nicht verlegen.  
„Da zeigen sich drei Erben, antwortet „Romanulu“ sich selbst auf  
seine aufgeworfene Frage, — Rußland, Oesterreich und endlich der legitime  
Erbe, nämlich die Nationalitäten, die heute die europäische Türkei bilden.  
— Der Einfluß, den Deutschland heute bezieht, gewährt Oesterreich, diesem  
kraftvollen Agenten deutscher Interessen, die größten Vortheile. Rußland,  
seinen Fortschritten in Asien, vernachlässigt (?) einerseits seine Einfluß-  
nahme im Oriente Europa's, und könnte andererseits auch keinen anderen  
(?) Einfluß haben, als nur bloß den der materiellen Macht, wofür letztere  
sich jedoch mit der deutschen Macht, oder auch selbst nur mit der Macht  
Oesterreichs, wenn dieses von Deutschland begünstigt wird, nicht messen  
kann. Was aber nun den geistlichen Erben, die Nationalitäten anbelangt:  
so sind einige derselben auf die Stellung, die ihnen dereinst vorbehalten  
ist, noch ganz und gar nicht vorbereitet; andere dagegen sind noch nicht  
hinreichend organisiert und getrefft, um die Führung der übrigen über-  
nehmen zu können. Durch diesen Mangel an Vorbereitung aber entsteht  
zwischen diesen Nationalitäten selbst ein gegenseitiges Mißtrauen: Einige  
fürchten sich vor der Suprematie der Griechen; Andere vor jener der  
Römänen; wieder Andere vor der der Serben; ja, nicht einmal das  
Prinzip der Gleichberechtigung, welches ja doch die Basis der Föderation,  
die das Erbe der Türkei bilden müßte, ist bisher der Hauptpunkt  
des nationalen Glaubensbekenntnisses dieser Nationalitäten. — Bei dieser  
Lage der Dinge fühlt Oesterreich natürlich sich mehr begünstigt, als jeder  
Andere.“  
Die Rede, welche Erzbischof Haynald bei der Trauerfeier in  
Erlau gehalten, wird heute von „Pesti Naplo“ besprochen. Man gewinne

den Eindruck, als hätte man es mit der Kanzelrede eines französischen  
Geistlichen zu thun, der das Landvolk für die Restauration bearbeitet.  
Jedenfalls sei das Recept der Ultramontanen allenthalben dasselbe. Uebrigens  
tag zu lau, um in der Kirchenfrage die Initiative zu ergreifen, so würde  
doch die unausbleibliche Austragung der kirchlichen Angelegenheiten in  
Oesterreich eine Rückwirkung auf Ungarn ausüben, welcher man sich hier  
durchaus nicht entziehen könnte. Zudem sei Ungarn vermöge seiner Stel-  
lung zu den europäischen Mächten angewiesen, dem Ultramontanismus  
entgegenzutreten; das sei die notwendige Konsequenz der Beziehungen zu  
Deutschland und Italien. Daran aber werde die Rede Haynald's nichts  
ändern.  
„Hon“ kam den Plänen, welche die Regierung hinsichtlich der Ar-  
rondirung der Municipien hegt, nicht bestimmen, da nach denselben  
die administrative Eintheilung ebenso wenig der juristischen entsprechen wird,  
als die politische (Wahlbezirke) der obigen und finanzadministrativen. Und  
dam diese verschiedenen Eintheilungen einander vollständig decken, was  
dem Bürger Zeit, Mühe und Geld sparen würde, dies war ja als der  
eigentliche Zweck der großen Reform hingestellt. Nun ist die juristische  
Eintheilung fertig geworden, ohne daß auf die bevorstehende Arrondirung  
der Comitats Rückficht genommen worden wäre. Will man letzterer gerecht  
werden, dann muß die schon festgestellte Justizeintheilung geändert werden.  
Nun folgt die Eintheilung der Wahlbezirke, dieser die Eintheilung in  
Selbstverwaltungsteuerverbezirke; bei jeder dieser Eintheilungen müssen außer  
Rückficht vor Augen gehalten werden; jede dieser Eintheilungen wird also  
ein anderes Resultat ergeben. All' das hat die Regierung außer Acht  
gelassen und will doch ihr Arrondirungsgezet schon im Laufe des Winters  
durchbringen. „Hon“ wünscht auch noch, daß, nachdem die Eintheilung  
verschiedene locale Interessen berührt, hinsichtlich der letzteren, auch die  
Comitate befragt werden sollen, bevor sie zerstückt werden.  
Wie hat noch Kroatien eine Regierung so enthusiastisch, mit so un-  
gekünstelter und aufrichtiger Freude aufgenommen, wie das Regime Ma-  
zuranic. Man knüpft im Volke an dessen Wirken die überschwenglichsten  
Hoffnungen, welche die Stellung des neuen Banus sicherlich nicht erleich-  
tern, obwohl andererseits nicht zu leugnen, daß Mazuranic eher als jeder  
Andere auf Nachsicht rechnen darf, wenn er, wie dies denn auch nicht  
anders möglich, nicht allen Anforderungen und Erwartungen entsprechen  
wird. Fast alle Parteien und Schichten des Landes sind jetzt bereit, den  
neuen Banus zu unterstützen.  
Ueber die Vorgänge in Bosnien hat die türkische Regierung  
ein Memorandum verfaßt, aus welchem wir nach einem Artikel der  
„N. fr. Pr.“ im folgenden einige Daten entnehmen. Darnach hätten  
die bosnischen Flüchtlinge, von denen schon vielfach die Rede gewesen,  
in allen Stücken arg übertrieben. Die Flüchtlinge wendeten sich an den  
Kaimakam von Gradiska mit der Bitte, die nicht begründet, sondern  
blos in Folge Aufregung durch serbische Agenten formulirt worden seien.  
Auf die Demunziation eines gewissen Storo hin, gegen welche die Ge-  
meindevorsteher von Gradiska lebhaft protestirten, entspann sich die Prozeß,  
dessen Entscheidung letztere nicht abwarteten. Sie flohen über die Grenze,  
erstens, weil sie viele Schulden hatten, zweitens, weil es ihnen drange,  
zu thun war, ein gewisses Aufsehen zu erregen. So behauptet der Bericht der  
türkischen Regierung und er fügt hinzu, die Flüchtlinge hätten ihre Rückkehr  
an die Bedingung geknüpft, daß der Gouverneur von Banjaluka und der  
Kaimakam von Gradiska abgesetzt würden. Das Memoire fährt weiter  
aus, daß die Flüchtlinge beinahe alle Mitglieder jener Kollegien wären,  
welche unter dem Vorwande, für die Schulen und die Einkünfte der  
Metropolen zu sorgen, revolutionäre Zwecke verfolgten. Das Geld,  
das man von Haus zu Haus sammelte, würde oft zu ganz anderen Dingen

## Fenilleton.

### Trianon.

Ludwig XIV. („der Große“) hatte seinen Sohn, den Dauphin,  
mit einer Armee von 100,000 Mann nach Deutschland geschickt.  
Mainz war genommen, Heidelberg's herrliches Schloß durch Me-  
lac's Banden zur Ruine, die blühende Pfalz zu einer Wüstenei gemacht.  
Die Belagerung von Philippsburg unter Baubans Leitung hatte begon-  
nen. Im November 1688 rückte der Dauphin vor die Festung, welche  
in 19 Tagen genommen wurde.  
Der König, stolz auf seinen Sohn, wollte dessen Erfolge feiern.  
Müde des steifen Hoflebens in Versailles hatte er in ländlicher Einsam-  
keit das liebliche Lustschloß „Grand Trianon“ bauen lassen. Eben war  
es vollendet und eingerichtet, und in seinen Räumen wurden die Feste  
zur Ehre des Dauphins gefeiert.  
Zwei Jahrhunderte sind seitdem verflossen, und abermals ist Trianon  
berufen, eine Rolle in der Geschichte Frankreichs zu spielen und aber-  
mals infolge eines Krieges mit Deutschland. Heute liegt die Sache an-  
ders. Nicht rauchende Siegesfeste werden daselbst gefeiert, und kein Tri-  
umphator versammelt dort um sich die Zeugen seiner und seines Volkes  
Thaten; heute ist es der gezwungene Aufenthalt eines geschlagenen Feld-  
herrn, und ein Prozeß wird sich in nächster Zeit daselbst abspielen, auf  
welchen die Augen von Frankreich und ganz Europa mit Spannung ge-  
richtet sind — tempora mutantur!  
Schloß Trianon scheint die Bestimmung zu haben, uns historische  
Gegenstände vorzuführen.  
Der Krieg von 1688 soll in Trianon entstanden sein und zwar  
infolge eines Streites des „großen“ Königs mit dem Kriegsminister  
Louvois.  
Während des Baues inspizierte Ludwig XIV. bisweilen in Beglei-

tung des genannten Ministers die Arbeiten. Eines Tages äußerte er  
sich mißbilligend über eines der Fenster, dessen Höhe ihm nicht im rich-  
tigen Verhältnis zu seiner Breite zu sein schien. Der Minister ist an-  
derer Meinung, der König befehlt eine Messung des Fensters, wobei es  
sich herausstellt, daß er Recht hat, und das Ende der Diskussion ist, daß  
Louvois in Gegenwart des ganzen Hofes einige sehr unangenehme Bemerk-  
ungen aus dem Munde seines Souveräns zu hören bekommt. Während  
Freunde versammelt sind, welche, seinen aufgeregten Zustand bemerkend,  
sich nach der Ursache derselben erkundigten.  
„Es ist aus mit mir und dem Könige!“ — fuhr er fort, nachdem  
er den Vorfall erzählt. — „Nun, wenn er wegen eines Fensterkreuzes  
alle die Dienste vergißt, die ich ihm geleistet, so werde ich ihn in einen  
Krieg verwickeln, wo er mich nöthig haben soll!“  
Wir wissen, wie er Wort hielt und die Doppelwahl des Prinzen  
von Baiern und des Cardinals Fürstenberg in Köln zum Vorwande  
brauchte, und wie dieser Krieg ein allgemeiner wurde.  
„Kleine Ursachen, große Wirkungen!“  
Auf seine alten Tage verließ Ludwig XIV. das irdische Paradies  
zu Trianon, um sich gemeinschaftlich mit Vater La Chaize und Frau  
v. Maintenon auf das himmlische vorzubereiten. Er hatte es nöthig!  
Der Dauphin, der nachmalige König Ludwig der Fünfte, ver-  
diente nunmehr daselbst. Als großer Gartenfreund vergrößerte er die dor-  
tigen Anlagen und baute in dieser neuen Schöpfung, welche „Petit Trianon“  
genannt wurde, namentlich schöne Gewächshäuser nach einem neuen Muster.  
Als König schenkte Ludwig der Sechzehnte seiner Gemahlin das Schloß  
und nun begann daselbst das unzählige Mal besungene und geschilderte  
idyllische Leben der schönen unglücklichen Marie Antoinette. Hier in Ge-  
sellschaft der Prinzessin von Lamballe und der Frau von Polignac ver-  
lebte sie die ersten glücklichen Jahre ihrer Ehe. Groß-Trianon lag ver-  
döbet und selbst das Palais zu Klein-Trianon wurde zu Gunsten des  
Dorfes vernachlässigt, wo die Königin, als Gärtnerin kostümir, sich das  
Bergnügen machte, den König als Müller verkleidet, zu empfangen.

Da kam der Revolutionssturm, und wie er so manches Schöne  
von Frankreichs Erde hinwegjagte, so geschah es auch in Trianon. Das  
Ameublement, „als Eigenthum des souveränen Volkes“ versteigert, wan-  
derte in allen Richtungen zerstreut in die Palais der durch die Revolun-  
tion reich gewordenen Emporkömmlinge. Die Festung selbst wurde von  
einem Conditor aus Versailles erstanden, welcher daselbst einen viel be-  
suchten öffentlichen Garten etablirte.  
Ein anderes Bild — das Kaiserreich! — Napoleon I., welcher die  
Traditionen der Vergangenheit sich möglichst nutzbar zu gestalten suchte,  
machte Groß-Trianon zu einer seiner Lieblingsresidenzen. Hier war es,  
wohin er sich am 16. December 1809 infolge seiner Scheidung zurück-  
zog, während Josephine mit ihrem Schmerz in Malmaison weilte.  
Später bewohnte er Trianon bisweilen gemeinsam mit der Kaiserin  
Marie Louise.  
Ludwig XVIII. und Karl X. nahmen daselbst einige Verschönerun-  
gen vor, bewohnten es aber äußerst selten. Louis Philipp machte Tri-  
anon öfters zu seiner Sommerresidenz. Im Jahre 1845 nahm die Kö-  
nigin von England dort ihr Absteigequartier.  
Seit dieser Zeit ist Trianon unbewohnt geblieben. Während des  
Krieges der Commune war im Park ein Zelt-Lazareth etablirt.  
Niemand ist Trianon so von Besuchern beehrt worden, wie jetzt,  
seit sein neuer Bewohner, harrnd des Spruches seiner Richter, daselbst  
eingezogen ist. Aber das Innere ist verschlossen, und die Neugierigen  
müssen sich darauf beschränken, es von außen zu umsehen.

## Notiz.

(Für Billardspieler.) Man schreibt aus Wien, daß  
dieser Tage nicht weniger als 1000 Karambolagen nacheinander gemacht  
habe. Bis jetzt sind den besten Billardisten mehr als 200 Karambo-  
lagen nicht gelungen.

verwendet, als für den Unterricht der bosnischen Jugend. So habe z. B. der berühmte Räuber Peljitsch zweimal beträchtliche Summen aus dem Schulfond erhalten. Bei der Hausdurchsuchung sei es unmöglich gewesen, der Bücher der Kollegien oder ihrer Rechnungen habhaft zu werden.

Auf die unfernen Lesern bekannte Affaire Dragantschitsch übergehend, sagt das Memorandum unter Anderem: „Es wird besser werden, wenn der ehemalige Vize-Konful Oesterreich Ungarns, Herr Dragantschitsch, den man als Haupt und die Seele des Komitès von Banjaluka betrachtet, aus dem Lande entfernt sein wird.“

In gleicher Weise wird aber auch Klage geführt gegen den General-Konful in Serajevo, Herrn Theodorowitsch. Gegen diesen führt das Memorandum folgende Beschwerde an: „Im Hause eines gewissen Grundbesitzer Mezi in Bardschar hatte Hussein Aga, Hauptmann der Grenzwahe, wegen des Verdachtes, daß Räuber dort verborgen seien, eine strenge Durchsuchung vornehmen lassen. Dabei sollen Mißhandlungen der Insassen vorgekommen sein, kurz, es ward gegen Hussein Aga Klage erhoben. Der österreichische General-Konful kam von Serajevo herüber nach Banjaluka, um dem Prozesse beizuwohnen. Die Verhandlung ergab nichts Belastendes gegen den türkischen Kapitän, und der General-Konful reiste ab, kehrte aber nach sechs Stunden wieder um, angeblich in Folge einer telegraphischen Depesche des Grafen Andrássy. „Es ist wichtig zu bemerken,“ heißt es nun wörtlich in dem Memoire, „daß dieser Agent nach seiner Rückkehr eine immer heftigere Sprache führte. Er behauptete, daß die Christen in allen Fällen die Opfer der Unterdrückung durch ihre muslimanischen Landsleute wären, daß man durch kein Verhör die wahre Sachlage erfahren könnte, und daß man, um die Klagen der Bevölkerung zu stillen, ganz einfach den Gouverneur von Banjaluka, den Kaimatam von Gradiska und den Hauptmann Hussein Aga absetzen, ferner eine Anzahl vornehmer Kaufleute in Banjaluka und Gradiska verbannen müßte.“

Die „N. fr. Presse“ betrachtet alle diese Angaben für pure Wahrheit und fordert den Minister des Aeußern auf, ein wachsames Auge auf die Konfuln in Bosnien zu haben.

In der am 9. l. M. zu Versailles abgehaltenen Sitzung der Permanenz-Kommission wurde die Regierung von der Linken wegen der Repressiv-Maßregeln gegen die Presse interpellirt. Der Vice-Präsident des Ministerrathes, Duc de Broglie, erwiderte hierauf, daß die Regierung in ihrem Rechte gehandelt habe und die National-Verammlung über ihre Acte Rechenschaft geben werde. Bekanntlich besteht die Logik der Männer vom 24. Mai darin, daß den Anhängern ihrer Partei Alles, den Republikanern dagegen nichts gestattet sei. Gambetta wird angefeindet, weil er Tischreden hält, und den republikanischen Journalen, welche dieselben weiterverbreiten, wird der Strafverstoß unterzogen. Der Duc de Broglie nimmt die Freiheit, inter pocula von Politik zu sprechen, für sich im vollsten Maße in Anspruch und läßt seine Reden sogar auf offizielle Weise verbreiten. Im gegenwärtigen Frankreich geht eben Gewalt vor Recht.

Der Independance-Beleg geht über die Taktik, welche in Chislehurst vereinbart worden sein soll, eine höchst sonderbar klingende Meldung zu. Danach würde am dem Tage, an welchem die Proclamation Henri's V. in der National-Verammlung beantragt würde, Krouher den Antrag stellen, vorläufig die Monarchie nur im Principe zu proclamiren und die Wahl der Dynastie einem Plebisicite anheimzustellen. Die bestimmte Ablehnung dieses Antrages von Seite der Royalisten würde es den Bonapartisten ermöglichen, sich von ihren Allirten vom 24. Mai zu trennen und mit der Linken für den provisorischen Fortbestand der Republik zu stimmen.

Wie das in Rom erscheinende Basee meldet, sind aus dem Vatican geheime Anweisungen an die Carlisen in Spanien ergangen, sich vorläufig auf das Temporäre zu verlegen und entscheidende Kämpfe mit den Republikanern zu vermeiden, bis — in Frankreich die bourbonische Monarchie wiederhergestellt sein werde. Dieser Nothzettel mangelt es nicht an innerer Wahrscheinlichkeit. Die Weisener aus den Peterspfennigen und die Spenden bretagnischer Edelleute reichen zur Fortführung des „guten Werkes“ nicht aus. Dem Enkel des heiligen Ludwig würde es dagegen auf etliche Millionen aus der Tasche des gläubigen französischen Steuerzahlers nicht ankommen, um damit dem „Knaben Karl“ über den Berg zu helfen.

Aus der Anklageacte gegen Bazaine.

II.

Es gelangt hierauf der Uebergang über die Mosel zur Besprechung, welche bekanntlich den Anstoß zu den mörderischen Schlachten um Metz bot. Die Brücken über die Mosel wurden geschlagen. Am 12. waren dieselben zum Theile fertig und schon bewirkten einige Regimente den Uebergang, als mit einem Male das plötzliche Anschwellen des Wassers die Pfeiler unterwühlte.

So mußte der Uebergang bis zum 14. aufgeschoben werden. „Zweck muß bemerkt werden — heißt es in dem Documente des Anklage-richters — daß diese Brücken gar nicht erforderlich waren, und daß die drei Brücken der Stadt und der Eisenbahn vollständig hinfänglich waren, so daß ganz ohne die geringste Nothwendigkeit bis zum 14. Nachmittag die Bewegung der Armee aufgehalten wurde.“ Auf solche Weise auf der rechten Seite sich verzögernd, ließ Bazaine dem Feinde, welcher bisher unseren Rückzug von der Ferne und ohne uns zu belästigen, betrachtete, Zeit, seine Kräfte anzuhäufen, und uns gerade in dem Augenblicke anzugreifen, da der größte Theil der Truppen die Mosel überschritten hatte. Die Unthätigkeit des Marschalls ist um so weniger zu erklären, als der Kaiser durch die Situation sichtlich beunruhigt und diesmal gut beraten, auf ihn drang den Marsch zu beschleunigen. „Je mehr ich über die Position nachdenke, welche die Armee einnimmt — schrieb er am 12. August, um so kritischer finde ich sie, denn wenn ein Theil bedrängt wird und in Unordnung sich zurückzieht, so würden die Forts keineswegs die furchtbare Verwirrung verhindern. Sehen Sie was zu machen ist, und werden wir morgen nicht angegriffen, so fassen wir einen Entschluß.“

Am 13. schreibt der Kaiser neuerdings: „Kein Augenblick ist zu verlieren, um den Rückzug anzutreten.“ Der Marschall antwortet: Der General Coffinieres, der bei mir ist, sagt, daß ungeachtet alles Heißes die Brücken kaum vor morgen früh fertig sind.“ In diesem Augenblicke wird der Marschall über die Nothwendigkeit auf das linke Ufer zu schreiten, schwankend. Er schreibt an den Kaiser um halb zehn Uhr Abends: Da der Feind sich uns nähert und unsere Bewegung so überwachet, daß ein Uebergang auf das linke Ufer eine uns ungünstige Schlacht herbeiführen könnte, so ist es besser, ihn in unseren Positionen zu erwarten oder auch durch eine allgemeine Offensive ihm entgegenzugehen. Ich werde Informationen aufnehmen suchen, um die auszuführenden Märsche anzuordnen, und ich werde darüber sofort an Ew. Majestät berichten.“ Der Kaiser macht dieser neue Plan sehr feurig, er schiebt eine Depesche der Kaiserin ein, wonach der Feind Alles aufbieten will, um den Uebergang auf das linke Ufer zu verhindern. Der Marschall gibt seinen Plan auf, doch im Augenblicke, da der größte Theil der Truppen den Fluß übersezt hatte, greift der Feind die Arrieregarde an. Er wird mit der größten Wucht zurückgeschlagen.

Die Anklage entwickelt nun den Verlauf des Kampfes bei Borny. Hier wird dem Marschall aus demselben ein Vorwurf gemacht, weil er vor Allem Alles aufbieten sollte, den Marsch der Armee zu beschleunigen. Weiters wird er angeklagt, in so kritischem Augenblicke die einfachsten

Maßregeln zu diesem Zwecke verabsäumt zu haben. Es standen drei Straßen nach Verdun offen, der Marschall richtete seine Armee aber nicht auf dieselben, sondern die gesammte Armee drängte sich auf den Kreuzungspunkt zweier Straßen von Gravelotte. „Es ist vergeblich,“ heißt es nun wörtlich, „daß der Marschall Bazaine die Verantwortlichkeit für die Dispositionen dieses Marsches auf den Generalstab abzuwälzen trachtet. Die Ordre des Marschalls vom 14., von ihm selbst dictirt, gibt nur eine Route für den Auszug aus Metz an, währenddem noch drei andere vorhanden waren. Alles beruhte darauf.“

In weiteren Verlaufe hebt die Anklage hervor, daß zwischen Bazaine und seinen Generalen und namentlich dem General Fzaras Unreinigkeit herrschte und nicht einmal durch rechtzeitige Sprengung der Brücken der Vormarsch des Feindes behindert wurde. Am 13. und 14. wurde wiederholt angeregt, die Brücke bei Novant zu vernichten. Selbst als man die feindlichen Vorposten signalisirte, wurde geantwortet: „Wartet!“ Eine dritte Anfrage blieb ohne Antwort. Aber es kam noch ärger. Die Brückensprengungen, welche nachher vorgenommen wurden, nützten nur dem Feind und schädigten die Franzosen. „Es ist wahrhaft peinlich — heißt es in dem Actenstücke — daran zu denken, daß unter allen, Brücken, welche um Metz waren, man nur jene vernichtete, welche uns nützen konnten.“

Der Marschall Bazaine lehnt für all Dies die Verantwortlichkeit ab und behauptet keine Kenntniß von allen Depeschen und Anfragen bezüglich der Brücke von Novant erlangt zu haben.

In Bezug auf die Schlacht von Rezonville spricht sich der Anklage-Act folgendermaßen aus: „Die schlechte Leitung der Armee beim Ueberstreiten der Mosel, um die Höhen des linken Ufers zu gewinnen, hatte die übelsten Folgen. Erst am 15. konnten das zweite und sechste Corps, die Garde und die Divisionen Jorton und Borrail auf dem Plateau vereinigt werden. Der Rest des dritten und das ganze vierte Corps konnten erst am 16. ihr Manöver ausführen.“

Der Feind hatte diese Zeit wohl angewenden gewußt; so mußte bereits die Division Jorton, welche die Avantgarde südlich von Verdun bildete und den Befehlen gemäß Mars-la-Tour passirt und gegen Fronville vorgezogen war, die Anwesenheit des Feindes, und zwar in starker Anzahl zu Chambley constatiren. Infolge eines kleinen Engagements auf der Höhe von Buscieux, ging die Division zurück auf Tionville, nach einem Wurf des Generals Frossard, welcher selbst mit dem sechsten Corps bei Rezonville stehen bleiben mußte. Die Anwesenheit des Feindes machte sich besonders auf der linken Seite der Armee bemerkbar. Die Commandanten des zweiten und sechsten Corps signalisirten Abtheilungen in der Stärke von beiläufig 30,000; sie erwarteten am nächsten Tage, angegriffen zu werden. (Brief des Marschalls an den General Bourbaki vom 15.)

Weshalb ordnete der Marschall jetzt nicht eine Reconnoissance gegen Ars und Gorze an, bis zur Mosel?

Es fehlte nicht an Zeit, denn das zweite Corps war von neun Uhr Morgens an in Rezonville. Die allernötigsten Vorichtsmaßregeln wurden hier vernachlässigt.

Die Disposition eines höheren Officiers, welche im Laufe der Instruction einlangte, erklärt gleichfalls, daß der Marschall keineswegs geneigt war, am 15. August Verdun zu gewinnen, eöüte que eöüte.

Sein eigentlicher Wunsch war, sich der Vormundschaft des Kaisers zu entledigen.

Der Marschall beklagte sich, daß die Befehle von dieser Seite die feindlichen durchkreuzten. Er erklärte, daß er lieber ganz andere Dinge mitnehmen würde, als eine Masse von Pontons, mit welchen der Kaiser die Mosel überschreiten wollte. Am 16. verließ der Kaiser die Armee.

In der Nacht vom 15. auf den 16. langte ein Brief des Marschalls de Boeuf ein, mit der Anzeige, daß er nur noch zwei Divisionen und eine schwache Abtheilung Artillerie in Linie habe. Er fügte hinzu, daß, da das vierte Corps noch nicht zur Stelle sei, es vielleicht besser sein würde, den Feind zu erwarten, als ihn zu suchen. Der Marschall, diese Anschauung billigend, gab nach der Abreise des Kaisers den Befehl, den Marsch bis nach Ankunft des dritten und vierten Corps einzustellen.

Man kann bedauern, daß er diesen Fall nicht benützte, um die Linke seiner Armee zu eclaireiren. Wenn diese Maßregeln nicht genommen wurden, so trifft nur den Marschall die Schuld, der die Situation kannte. Weshalb wurden die Ufer der Mosel nicht sofort besetzt, eine Bewegung, welcher die Deutschen hätten folgen müssen, um die Plateaux zu erreichen, ehe sie sich deployiren konnten.

Mit einem Worte, wenn Marschall Bazaine wirklich die Absicht hatte nach Verdun zu marschiren, warum machte er es dem Feinde so leicht, daß er ihm den Weg versperren konnte? Warum hat er nicht wenigstens am 10. Morgens Befehl gegeben, die Tiefen zu ergünden, welche an die von seinen Truppen occupirte Position stießen, statt in vagen Ausdrücken die Corpscommandanten zu ermahnen, die gewöhnlichen Nachforschungen zu halten? Warum hat der General, dessen Position auf der linken Seite der Armee den Angriffen des Feindes am meisten ausgesetzt war, nicht eine größere Anzahl auf die gefährlichen Posten hingestellt? Wie dem auch immer sei, der Marschall, dessen Hauptquartier zu Gravelotte war, kann die Verantwortlichkeit, daß er von dem Angriff sich überraschen ließ, wodurch auch das ungünstige Resultat des Kampfes herbeigeführt wurde, nicht von sich abwälzen. Diese Reserve in dem kritischen Momente, in welchem das zweite Corps vom Feinde angegriffen wurde, das kalte Blut und die Unerfrodenheit des Marschalls waren über alles Vob erhaben. In einer kurzen Zeit, nachdem die gemachten Fehler verbessert, wurden die Erfolge des Tages vorbereitet.“

Ueber die Schlacht von Gravelotte richtete Bazaine folgende Depesche an den Kaiser:

Gravelotte, 16. August, 11 Uhr Nachts. Sire! Diesen Morgen um 9 Uhr griff der Feind die Lète unseres Lagers bei Rezonville an. Die Schlacht währte von heute früh bis 8 Uhr Abends. Der Kampf war sehr hitzig, wir blieben in unseren Stellungen, nachdem wir empfindliche Verluste erlitten haben. Die Schwierigkeit liegt jetzt hauptsächlich in der Schwächung unserer Reserver-Parkes, und wir werden schwerlich einen Tag, wie der heutige, bestehen können mit dem, was uns von der Munition geblieben. Andererseits sind die Lebensmittel eben so selten, wie die Munition, und ich muß mich von Vigneulles nach Lesly zurückziehen, um mich zu verproviantiren. Die Verwundeten wurden diesen Abend nach Metz gebracht. Es ist wahrscheinlich, daß nach den Nachrichten, die ich von den Armeen der Prinzen habe, ich mich gezwungen sehen werde, die Straße von Verdun gegen Norden einzuschlagen.“ — Die Anklage stellt nun in Abrede, daß Munition mangelte. Am Abende des 16. verfügte die Armee noch über 90,493 Hohlgeschosse. Auch lagen in Metz bereit und in wenigen Stunden transportabel 12,500 Hohlgeschosse. Die Infanterie verfügte noch über 15 Millionen Patronen beim Auszuge aus Metz. Bis zur Schlacht von Gravelotte waren höchstens vierhalb Millionen verbraucht. Noch ungeachtet ist die Klage über Mangel an Lebensmitteln. Beim Auszuge aus Metz hatte die Armee 150,000 Rationen (Brod, Mehl, Zwieback) für die Truppe und 200,000 Rationen Hafer, also Lebensmittel für 4 1/2 Tage. In Verdun erwarteten ferner die Armee 600,000 Rationen.

Ueber die Schlacht bei Saint-Privat schreibt die Anklage: Man kann es einem General nicht zum Verbrechen anrechnen, eine Schlacht zu verlieren, aber wenn man sieht, wie der Marschall Bazaine fernerlei Dedere über den verlangten Rückzug ertheilte, wie er den Marschall Canrobert erdrückte ließ, ohne auf seine Bitten um Unterstützung zu achten

— wie sollte man für so sträfliche Nachlässigkeit keine Rechenschaft verlangen? Warum blieb er dem Schauplatz fern, wo sich die größte Schlacht der modernen Zeit abspielte? In einer Schlacht, wie die vom 18. gewesen, wo die französische Armee sich bloß auf den Höhen, die sie inne hatte, behaupten mußte, war die Unbeweglichkeit des Chefs nicht angezeigt. Der Marschall hatte volle Freiheit, sich auf irgend einen Punkt der Linien aufzustellen. Alles rief ihn auf den rechten Flügel der Armee; man sagte ihm, daß die Batterien zum Theile dort verschossen seien, allein er dachte nicht daran, die Reserve herbeizuschaffen.

Um sein unthätiges Verbleiben beim linken Flügel zu entschuldigen, schüßt er die ersten Gefahren, die diesen bedrohten, vor. Allein das war im Gegentheil der stärkste Punkt. In der Marschall Bazaine hat, schließt die Anklage, diesen Theil, den Marschall Canrobert ohne Unterstützung gelassen, ja er ist persönlich für seine Niederlage vom 18. August und deren schreckliche Consequenzen verantwortlich.

Julaud.

Hermannstadt, 13. October. Im Udoarbelverer Stuhle wird unter dem Patronate von Reichstagsabgeordneten, welche dem linken Centrum angehören, folgende Petition zur Unterschrift unter der Bevölkerung colportirt:

„Hochgeehrtes Abgeordnetenhause! Unter vielen Unglückschlägen, welche in letzter Zeit unser Vaterland treffen, ist der größte ohne Zweifel der, daß seit dem, gemeinsame Angelegenheiten anerkennenden Ausgleiche solch eine Last das Vaterland drückt, die weder mit unseren national-öconomischen Interessen noch auch mit unserm zur Verarmung führenden Steuersysteme insoweit vereinbar ist, als wir nicht über eine selbstständige Geldquelle verfügen können. Nicht genug, daß über Gut und Blut der Nation ein in den constitutionellen Begriff nicht passendes kaiserl. königl. gemeinsames Ministerium ohne jede Einflußnahme des Reichstages disponirt; nicht genug, daß eine jeder Verantwortlichkeit enthobene sogenannte Delegation unsere wichtigsten Staatsinteressen nach dem Gutdünken der österreichischen Großmacht verwalte; so ist auch noch, um all' dem die Krone aufzuliegen, ein solches Sinken des ängstlich bewahrten Nationalcredits eingetreten, daß heute das Land in seinen kritischsten Tagen zur Deckung seines Staatsbedarfs unter 20pCt. ein Darlehen nicht mehr bekommen kann; und wie denken nun erst bei Privatdarlehen die Wucherer insbesondere das arme Volk aus, das in Folge der Cholera und der knappen Ernte kaum mehr seinen Alltagsbedarf zu decken im Stande ist!

Unter solchen bevorzuziehenden Verhältnissen thut die Regierung nicht nur Nichts, sondern geht sogar so weit, den berechtigten Forderungen der Nation und dem deutlich ausgesprochenen Willen des Landes ihr Ohr zu verschließen; wie dies hinreichend aus der betrübenden Thatsache hervorgeht, daß Ministerpräsident Sclavy die in der Volksversammlung zu Buda-Pest am 20. August d. J. beschlossene Petition für ungeziemend erklärt und hienit seiner Pflicht Genüge gethan zu haben geglaubt hat, anstatt daß er auf den von der Volksversammlung ausgesprochenen allgemeinen Wunsch des Landes ein beruhigendes Versprechen wegen Herstellung einer selbstständigen Zettelbank hätte geben sollen. Eben darum glauben wir, ohne vor der Strenge der Gewalt zurückzuschrecken, unsere patriotische Pflicht zu erfüllen, wenn wir wegen der unverzeihlichen Saumlässigkeit der verantwortlichen Regierung genöthigt sind, uns, solange es noch nicht zu spät ist, direct an den Reichstag zu wenden und das Abgeordnetenhause in tiefer Verehrung zu bitten: daselbe wolle in erster Erwägung der dringenden Verhältnisse des Vaterlandes das Ministerium zur ehebaldigsten Einbringung eines entsprechenden Gesetzentwurfes wegen Errichtung einer selbstständigen ungarisch-nationalen Zettelbank anweisen und hiedurch das Vaterland vor einer noch größeren Krise schützen.“

Hermannstadt, 13. October. Bezüglich der Finanzlage enthält das Amtsblatt folgendes Communiqué:

Im Montags-Abendblatte des „Hon“ ist über die Finanzlage Folgendes gesagt:

„Zur Finanzlage bringen die Provinzialblätter sehr interessante, aber ebenso betrübende Daten. Wie es scheint, fangen wir in dieser Beziehung an, dahin zu kommen, wo nicht Parteien, sondern die Verhältnisse selber den Regierungen das „Nicht weiter!“ gebieten. Ohne ausführlicher zu commentiren, geben wir wörtlich folgende Mittheilung des Klausenburger oppositionellen Blattes:

„Die Geldkrise bringt nicht nur Private, sondern auch die Regierung, und zwar — wie es scheint — in einem bisher noch nicht wahrgenommenen Maße in die Enge. Das Klausenburger Zollamt ist außer Stande, die Coupons der Urbarial- und anderen Papiere auszugeben und ist, wie „Magyar Volgar“ schreibt, seit zehn Tagen in größter Verlegenheit. Die Gensdarmarie konnte ihre monatliche Rate (36,000 fl.) nicht bekommen; sogar ein Theil der Beamten ist genöthigt, auf den Gehalt zu warten, — was natürlich zuweilen in der Türkei und bei uns vorzukommen pflegt.“ Hierauf bemerkt nun „Budapesti Közlöny“ Folgendes: „Das Klausenburger Zollamt war niemals mit der Auszahlung der Coupons von Urbarial- und anderen ungarischen Staatspapieren oder der Gensdarmarie-Auslagen betraut, und auch unter den Beamten werden nur die Bezüge der dortigen Zollbeamten daselbst ausgefolgt. Das genannte Zollamt war daher nicht in Geldverlegenheit und konnte es auch nicht sein.“

Andererseits ist es jedoch wahr, daß die Klausenburger Finanzdirection für das dortige Steueramt im Monat September um einen Betrag von 100,000 fl. angefleht hat, welcher vorläufig verweigert wurde. Er wurde aber deshalb verweigert, weil jetzt, in der besten Periode der Steuereinzahlung, gerade in dem weniger heimgesuchten Siebenbürgen, von der Direction mit Recht erwartet werden kann, daß sie — wenn auch schon keine Ueberflüsse in die Centrale abgeführt werden — aus ihren Einnahmen mindestens ihre eigenen Ausgaben decke. Dies sieht doppelt dort, wo für die Bedeckung der Militär-Ersfordernisse keine Sorge getragen werden muß.

Demgemäß würde die Klausenburger Finanzdirection angewiesen, daß sie den Geldbedarf des dortigen Steueramtes aus den Einnahmen ihres Districts durch energische Eintreibung der Steuern zu decken sich bemühe und sofern dies nicht gelingen sollte, sofort einen Betrag auf telegraphischem Wege sich erbittle.

Ein solches telegraphische Ansuchen ist beim Finanzministerium nicht eingelangt; es ist daher wahrscheinlich, daß das Klausenburger Steueramt im Stande gewesen, seine Ausgaben aus den eigenen Einnahmen zu decken.“

Pest, 10. October. Das Berggeseß wurde im Handelsministerium erledigt und wird demnächst dem Ministerrathe vorgelegt werden.

Raplo theilt mit, daß die Regierung den Proceß gegen das Grenz-wälder-Consortium ehestens einzuleiten gedente.

Pest, 12. October. Ueber den in Crlau abgehaltenen Trauer-gottesdienst für den verstorbenen Erzbischof Bela Bartakovic, wird von dort dem „P. Raplo“ Folgendes berichtet:

„Es war dies eine Kirchenfeierlichkeit in großem Maßstabe. Anwesend bei derselben waren: der Fürstprimas, der Erzbischof von Kalocsa, die Bischöfe von Rosenau, Stuhlweizenburg, Neujoß und Kaschan, wie auch der Minister des Innern, Graf Szapary, der von der Zeit her, da er ein öffentliches Amt in Heves versah, ein liebevolles Audenten dem Erzbischof Bartakovic, als Obergespan des Heveser Komitats, bewahrt hat. Der Fürstprimas hatte öfter bei Lebzeiten des Erzbischofs Bartakovic die Absicht, diesen zu besuchen, war aber jedesmal daran verhindert und konnte jetzt seine Dankeschuld nur damit abtragen, daß er bei dem Trauergottesdienste für den Beweinigten pontificirte. Der Fürstprimas

wurde feierlich begraben. In der ersten Sitzung des Reichstages wird die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen beschlossen. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden. Die Wahl der Mitglieder des Reichstages für die nächsten Sitzungen wird am 18. October stattfinden.

wurde feierlich empfangen. Im Namen der Stadt begrüßte ihn der Bürgermeister, worauf der Primas auffallend kurz antwortete. Nachdem er in der erzbischöflichen Residenz abgestiegen war, hielt Bischof Daniel in dem Namen des Kapitels eine lateinische Begrüßungsrede an ihn, auf die der Primas ebenfalls in lateinischer Sprache antwortete. Der Trauer-gottesdienst fand Dienstag am 7. d. statt und dauerte von 9 Uhr früh bis halb 2 Uhr nachmittags; dann folgte aber die anderthalbstündige Konferenz, wie solche von den Blättern für diese Gelegenheit in Aus-sicht gestellt waren, wurden nicht gehalten. — Erzbischof Haynald's Rede aber besitzt die Bedeutung eines von der Kirche herab verkündeten politischen Programmes und darf als eine Kriegserklärung gegen den Reichstaat angesehen werden. Ein Schwerpunkt der Rede Haynald's liegt darin, daß sie den Glauben als staatsbildendes Prinzip aufstellt und in Folge dessen besonders die Civilehe geißelt, die nach des Heiligen Ansticht den Einzelnen sowohl wie der Nation sowohl wie dem Staate gleich gefährlich ist. — Zum Schlusse muß noch erwähnt werden, daß weder der Erlauer Erzbischof Samassa, der seinen oberhirt-lichen Sitz noch nicht eingenommen, noch auch der Szathmärer Bischof Schlang bei diesen Feierlichkeiten anwesend war.

Pest, 12. October. Wie „Reform“ mittheilt, ist Herr Vinzenz Weninger in Angelegenheit der Anlebens-Negotiationen nach Wien gereist. Man hoffe in amtlichen Kreisen, daß bis Ende d. M. der Anlebensvertrag als Präliminare abgeschlossen sein, und daß der Reichstag der Inartikulation desselben kein Hinderniß in den Weg legen werde.

Welch riesige Summen der ung. Staat den Eisenbahnen jährlich an Zinsgarantien bezahlt, und wie schwer diese Last jetzt das Land drückt — schreibt „Reform“ — weiß alle Welt. Nun erfahren wir aus den Wiener Blättern, daß die österreichische Regierung eine Verordnung erlassen hat, laut welcher die Betriebsdirection der Temesberg-Gernowitzer Bahn suspendirt wird und der Verwaltungsrath sich mit einem Sekretär, als dem directen Exekutionsorgan für ihre Beschlüsse, begnügen muß. Ähnlich will man es bei allen übrigen Eisenbahnen einrichten, welche Zinsgarantie erhalten.

Unsere Regierung scheint dagegen noch gar nicht daran gedacht zu haben, um wie viel die Betriebskosten der Eisenbahnen verringert werden könnten, wenn die Betriebsdirectionen, welche jetzt in Pest ihren Sitz haben, in die Provinz verlegt werden, wo die Eisenbahn verkehrt. So wissen wir nicht — um nur ein Beispiel anzuführen — womit es sich motiviren ließe, daß die aus nicht wenigen Personen bestehende Betriebs-direction der armen Bättafel-Zälänger Bahn in Pest ihren Sitz haben müsse. Wohl besäße der Verwaltungsrath dieser Bahn sich mit der Idee, den Sitz der Betriebsdirection nach Kaposvár zu verlegen, wo die Be-amten mit geringeren Gehältern auskämen und die Geschäfte besser versehen könnten, doch hier es bei der Beschlußfassung, es sei keine Ursache vor-handen, von der Praxis der übrigen Bahnen abzuweichen.

Da die Wiener mit gutem Beispiele vorgegangen sind, dürften wir vielleicht die Regierung bitten, die Angelegenheit für wichtig genug zu halten, darüber ein wenig nachzudenken. In diesem Falle wird sie es vielleicht auch thun.

Wie „Magyarvadás“ aus angeblich authentischer Quelle erfährt, ist der k. k. Erzbischof, Johann Dlleanu, zum gr.-kath. Bischof von Großwardein ernannt worden.

Wien, 10. October. Das heute ausgegebene Militär-Berordnungs-blatt enthält folgendes kaiserliche Befehlsschreiben: Ich bewillige Meinen Herren Brüdern: dem Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Karl Ludwig und dem Generalmajor Erzherzog Ludwig Victor, dann Meinen Herren Vettern: dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht und den Feldmarschall-Lieutenanten Erzherzogen Siegmund und Rainer die Annahme und das Tragen des königlich italienischen Annunciade-Eisenerz, am 2. October 1873.

Franz Joseph m. p. — Im Gefolge des Kaisers Wilhelm kommen, wie nun eine end-giltig festgestellte Liste ergibt, nach Wien: General-Adjutant General-Lieutenant Graf Goltz, Hofmarschall Generalmajor Graf Perponcher, General à la suite Generalmajor Freiherr v. Steinacker, Chef des Militär-Cabinet's Generalmajor v. Albedyll, Geheimrath v. Wilkomski, Vice-Direktor v. Rauch, die Flügel-Adjutanten Oberst Graf Lehndorff, Oberst Fürst Radzivil, Oberstlieutenant v. Alten, Major v. Winterfeld und Major v. Vandequiff, Leibarzt Dr. v. Lauer, Geheimrath v. Bülow, Oberst Bogán v. Wangenheim, Com-mandeur des Kaiser-Franz-Regimentes, Oberstlieutenant Freiherr v. Heintze, Commandeur des 16. Husaren-Regimentes (Kaiser Franz Joseph), Major Jassong vom Militär-Cabinet; ferner 7 Beamten und circa 30 Diener. — Im Gefolge des Prinzen und der Prinzessin Karl von Preußen werden sich befinden: Der Hofmarschall Graf Dönhoff, die Hof-damen Gräfin Sendewitz und Gräfin von der Schulenburg, Kammerherr Graf Brühl, die Adjutanten Oberstlieutenant Graf Seiffel d'Alig, Major v. Prittwitz und Hauptmann v. Urruth. Der Tag der Ankunft der Hoheiten in Wien ist bis jetzt nicht bestimmt. — Fürst Bismarck trifft, wie man aus Berlin schreibt, am 17. d. in Wien ein.

Wien, 11. October. Graf Chambord ist von Frohsdorf abge-reist. Die Wahlmännerwahlen in Ungarn sind durchgehends zu Gun-zen der Katholen ausgefallen. — Die steierische Kreditbank hat über Lage der Wiener Depositenbank den Konkurs angemeldet. Die „N. fr. Presse“ fordert, die Regierung solle die Fusion der Banken selbst in die Hand nehmen.

Die Meldung betreffs Einleitung strafgerichtlicher Untersuchung gegen den Erzbischof wegen aufreizender Predigten auf seiner letzten Visitationen bestätigt sich; dreißig Zeugen seien schon vernommen worden. — Die Brünnner Zuckersabrik Spitzer geriet heute in Konkurs; die „N. fr. P.“ besitzt die Aktiva auf 1 1/2 Millionen, die Passiva auf 850.000 Gulden.

Triest, 10. October. Bei der Reichsrathswahl für den ersten Wahlkörper wurden 104 Stimmzettel abgegeben und wurde Dr. Karl Porenta mit 90 Stimmen gewählt.

Ein geheimes Triestiner Actions-Comité veröffentlicht ein an Kamarmora gerichtetes Schreiben, worin dessen Behauptung, Triest ge-höre zu Deutschland, widersprochen wird. Triest gehöre nach jeder Rich-tung zu Italien.

Das Ministerium hat den Recurs des Stadtrathes gegen die von Seite der Statthalterei erfolgte Suspendirung des Beschlusses betref-fs der Nichtaufnahme Dorn's in die städtischen Wählerlisten verworfen.

Leiberg, 10. October. Die heutige Nummer des Journals „Israelit“ veröffentlicht das von Dr. Kohn verfaßte und vom Verein „Schomer Israel“ genehmigte verfassungstreue Wahlprogramm.

**Ausland.**

Berlin, 10. October. Die Kreuzzeitung bezeichnet in einem Leitartikel über die Wahlen die National-Liberalen zwar als die für Preußen und Deutschland schädlichste Partei; die Freiconservativen aber seien ihre Rivalen, weil sie die Parteibezeichnungen und das Volkse-wußsein verfälschen und unter conservativem Namen der großen gesetz-lichen Revolution dienen; sie seien das größte Hinderniß einer unabhän-gigen conservativen Parteibildung, deren Volkziehung notwendig sei, wenn auf diese Revolution eine Reaction folgen solle. Im Uebrigen befänden sich Alle in einem politischen Kauch, welche nicht zur Kreuzzeitungs-Partei gehören.

Die Schulconferenzen im Cultusministerium werden noch eine Dauer von vierzehn Tagen beanspruchen. Die Teilnehmer an denselben rühmen die umsichtige und parteilose Leitung der Debatten durch den Minister Dr. Falk.

Der „Staatsanzeiger“ publicirt die Ernennung Bülow's zum Staatssekretär im Auswärtigen Amte mit dem Range eines Staatsmini-sters. — Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zufolge ist das gesetz-mäßige Verfahren in Einleitung begriffen, um den Erzbischof Ledochowski für die Erzdiöcesen Gnesen und Posen unschädlich zu machen. Berlin, 11. October. Mit königlicher Verordnung ist nunmehr das Abgeordnetenhaus aufgelöst. Die Wahlmännerwahlen sind auf den 28. October und die Wahlen der Abgeordneten auf den 4. November anberaumt.

Dortmund, 10. October. Der heutigen Provinzial-Versamm-lung der westfälischen Katholiken ging ein Gottesdienst in der evan-gelischen Marienkirche voraus, wobei Bischof Meinkens predigte und Kauch die Messe celebrierte. Die Versammlung fand sodann um elf Uhr im „Königlichen Hofe“ statt. Eine verjüngte Jubelstimmung wurde durch das Publikum selbst unterdrückt und wurden fünf Excedenten ver-haftet. Die Professoren Knoob und Schulte sprachen über die Entste-hung der Rechtsverhältnisse der Katholiken und Meinkens sprach das Schlußwort. Die Versammlung votirte einstimmig allen Rednern den Dank. Die aufgelegten Listen zur Einzeichnung für den Alttholiceismus wurden sehr zahlreich unterschrieben.

Darmstadt, 10. October. Die erste Kammer hat bei Ver-anthung des Schulgesetzes den Artikel über confessionelle Gemeindefuncten mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

München, 10. October. An Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Verdensfeld ist der Ministerialrath im Cultusministerium Baron Hugo Hermann zum Präsidenten der Kreisregierung in Oberfranken ernannt worden.

Paris, 9. October. Gestern hat eine Versammlung der radi-calen Deputirten stattgefunden. Man einigte sich in derselben, für den 25. d. M. nach Paris eine allgemeine Versammlung der radicalen De-putirten zu dem Zwecke einzuberufen, um eine Commission zu ernennen, welche im Vereine mit der gemäßigten Linken und dem linken Centrum die gemeinsame Verhaltungsweise festsetzen soll. Die radicalen Deputirten haben eine Stelle aus dem Brieft-Büreau an den Marais in Nancy in ihr Programm aufgenommen. Gambetta wird alle notwendigen Concessionen machen, damit Thiers die Führung aller republikanischen parlamentarischen Gruppen übernehmen könne.

Die Bepanzung der Agence Havas und anderer monarchischer Blätter, daß die republikanischen Deputirten die Absicht hegen, in der nächsten Sitzung der Vermanenz-Commission die vorgelegte Enderfassung der National-Versammlung zu beantragen, ist unrichtig.

Die Agitation gegen die Restaurations-Verjüngung der Monarchisten nimmt immer größere Dimensionen an und hat bereits alle Departemen-tens ergriffen. Der Duc de Decazes hat vor seiner Abreise nach London seine Freunde vom rechten Centrum aufgefordert, vorzüglich zu sein und die Möglichkeit der Verlängerung der Gewalten Mac Mahon's sich stets offen zu halten.

Paris, 10. October. Heute enormer Zufluß von Zivil-, Mil-itär-, Deputirten u. A. Morgen General-Resumé der Anlage, Montag Verhör. Klaunder der Anlage dürfte die ganze Woche dauern.

Paris, 10. October. Der Präsident der Gesellschaft zur Unter-stützung verwundeter Krieger, Graf Flavigny ist gestorben. Eine Deputation aus den Commissions der Rechten hat sich nach Brüssel begeben, um dort mit dem Grafen von Chambord zusamen-zutreffen.

Bern, 10. October. Ein Aufruf des Central-Comité's des schweizerischen Volksvereins fordert die Sectionen auf, den Bundes-Re-volutions-Ausschuß der Nationalraths-Commission zu prüfen, ob demselben das Recht der Einberufung bis zum Zusammenritte der Bundesver-sammlung dem Central-Comité einzufenden, welches, darauf gestützt, das Weitere beschließen werde.

Genf, 10. October. Das Journal de Genève meldet, daß der Staatsrath von Genf sich beim Bundesrath über die Agitationen Mer-millod's an den Cantonsgrenzen beschwerte und bat, der Gesandte Mer-millod möge angewiesen werden, dieses Vorgehen dem Herzog von Broglie zu signalisiren.

Dasselbe Journal meldet gerücheweise, daß der Graf von Cham-bord in Saccony bei Genf, alldo er schon einmal wohnte, eingetroffen sei. Brüssel, 10. October. Der Nord berichtet, daß Graf Chambord nicht in Brüssel erwartet, sondern sich demnach zu mehrtägigem Aufent-halte auf ein Schloß in der Provinz Hennegau begeben werde.

Rom, 10. October. Die Nachricht vom Eintreffen Garibaldi's in Paris ist falsch.

Ebenso ist die Nachricht des Pariser Moniteur, daß die italienische Regierung beschloffen hätte, ein erklärendes diplomatisches Circular in Betreff der Reise des Königs zu erlassen, ohne Begründung. „Es ist“ — fügt die Agentur Stefani diesem Dementi hinzu — „keinerlei Zwei-fel aus Anlaß der Reise des Königs möglich und keinerlei Nothigung für die Diplomatie vorhanden, darüber Aufklärungen zu verlangen.“

Rom, 10. October. Die „Opinione“ dementirt das Gerücht, wonach die Ernennung Sella's zum Finanzminister wahrscheinlich wäre. Das Blatt sagt, Sella sei in Folge einer Einladung Minghetti's in Rom angekommen, welcher mit ihm über den Rückkauf der römischen Bahnen zu conferiren wünsche.

Florenz, 10. October. Das Giornale di Firenze meldet, daß man auf Anordnung des Papstes die aus dem Pontificat Pius VI. während der revolutionären Verfolgung im Jahre 1793 und den darauf folgenden Jahren herrührenden Acten studire, um gegen die Schweiz jene Maßregeln zu ergreifen, welche in dieser Epoche in Frankreich an-geordnet worden sind.

London, 9. October. Bei der Gesandtschaft in Bath siegte der liberale, Hayter, mit 2210 Stimmen gegen den conservativen Candida-ten, Jorjst, welcher 2071 Stimmen erhielt. Di: Liberalen, welche jüngst drei Wahlsitze verloren hatten, befinden sich in Folge jenes Sie-ges in gehobener Stimmung.

London, 10. October. Der permanente Unter-Staatssekretär im Departement des Auswärtigen, Hammond, hat nach fünfzigjähriger Dienstleistung seine Dienstes-Resignation eingereicht.

Sir Samuel Baker und Frau sind hier eingetroffen.

**Vokal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 14. October. — Die Obstausstellung im Glaspavillon des Baron Brufen-thal'schen Gartens, welche in vielen Beziehungen für gelungener als die Vieh-ausstellung bezeichnet werden darf, erfreut sich eines zahlreichen Besu-ches. Gleich beim Eintritte links wird die Aufmerksamkeit des Besuchers durch die reichhaltige Ausstellung des Grafen Franz Haller aus Weizfischen (bei Schäßburg) in hohem Maße gefesselt; dieselbe enthält nicht weniger als 90 verschiedene Gattungen edler Äpfel und Birnen. Nicht minder sehenswerth ist die Ausstellung der Frau Susanna Deutsch aus Hermann-stadt, die Traubenpyramide des Herrn Soos aus Clisabethstadt, die Tabakblätter des Herrn Dr. Friedrich Drendt, die Knollengewächse des

Herrn Klotz, die eingesotteten Früchte der Frau Pfaff, Kürbisse des Herrn Schuster (sämmlich aus Hermannstadt), die Trauben des Herrn v. Bedöczay aus Mischelsdorf, die Sendungen aus Broos, Großschent, Heltau, Mediasch, Kronstadt, Tectendorf u. s. w.

Bei der am 12. d. M. erfolgten Verlosung von Pinzgauer Rindvieh wurden gezogen: 987 als erster Treffer, 172 als zweiter Treffer und 293 als dritter Treffer.

Wie man uns mittheilt, fehlte es wenig, daß auf dem Ko-cjarder Bahnhofe der Postconductor Anton Batzer unlängst im Postwaggon, wo er seinem Manipulationsdienste oblag, durch die Unvor-sichtigkeit des Bahnpersonals sein Leben einbüßte. Der Postwaggon wurde nämlich ganz allein auf ein Geleise geschoben, auf welchem die Maschine bald einberaubte und an den Postwaggon so anfuhr, daß der genannte Conductor zu Boden geschlagen wurde und am Hinterkopfe eine schwere Verletzung erlitt, die ihn für einige Wochen dienstunfähig machte. In Folge des Anpralles stürzte auch das brennende Licht im Postwaggon um und nur einer nahezu übermenschlichen Anstrengung des verundeten Conducteurs ist es zu danken, daß die im Waggon befindlichen Werth-sendungen nicht Feuer fingen.

Se. Excellenz Bischof Dr. Michael Fogarasy wird sein 50jähriges Priesterjubiläum gegen Ende l. M. feiern.

Der genannte würdige Oberhirt unternimmt keine Rundreise, ohne bei solcher Gelegenheit nicht auch im Interesse der Volkserziehung ein Opfer zu bringen. So besuchte Se. Exc. am 2. l. M. mehrere Schulen im Innerböhmer Komitate und veranlaßte die Abhilfe der wahr-genommenen Mängel. Namentlich spendete Se. Exc. für den Ankauf von Schulbüchern in Aranagyfalv 35 fl. und in Neteg für den Schulbau den nöthigsten Betrag von 2000 fl.

Der Director der Klausenburger röm.-kath. Normal-schulen, Johann Nepomuk Kaffay, ist gestorben. Derselbe feierte vor einigen Jahren sein 50jähriges Priesterjubiläum. Während eines halben Jahr-hunderis war er auf dem Felde des öffentlichen Unterrichtswesens als Lehrer thätig und mit Stolz erzählte er, daß auch der jetzige Erzbischof von Kalocsa, Dr. Ludwig Haynald, sein Schüler war.

(Zum Raub in der Gubacser Csárda.) Den städtischen Sicherheitscommissären Maron, Pölzer und Birösch ist es gelungen, im Laufe dieser Tage in verschiedenen Kneipen fünf Individuen aufzu-greifen, welche dringend beizichtigt waren, an dem Raube im städtischen Hotterwirthshaus auf der Gubacser Pusta Theil genommen zu haben. Der Häufelsführer der Bande selbst wurde gestern Abends in einem Keller im Kaffischen Hause in der Dreißigstgasse eruiert und in Haft genommen. Die arretirten fünf Räuber sind folgende: Simon Koo aus Pola im Dedoburger Komitat, 28 Jahre alt, Josef Sártozy aus Poer im Raaber Komitat, 24 Jahre alt, Stefan Góty aus Gemeny im Biharer Komitat, 36 Jahre alt, Josef Bóros aus Kótenes im Neograder Komitat, 38 Jahre alt, und Ludwig Nagy aus Mátra-Berebély im Neograder Komitat, 24 Jahre alt. Sämmtliche Raubgenossen sind beschäftigungslos, klotzler und wollen vom Tagelohn leben. Bei der Konfrontation will einer den andern nicht kennen und niemals gesehen haben; sie waren angeblich niemals im Gubacser Hotterwirthshaus und wissen gar nicht, wo dieses liegt. Der Wirth Balog, seine Frau, sechs Hauspersonen der Wirthes und auch der herabte Sorofsfärer Holzhändler Leonhard Wirthart haben die Räuber sofort erkannt, obgleich Koo und Sártozy sich den Vollbart seither agenommen haben. Der wildeste der Räuber war Koo, er ließ den Wirth Balog niederknien und mißhandelte diesen mit furchtbaren Schlägen über den Kopf, bis er bethäubt zusammenstürzte, worauf der Räuber seine Mißhandlungen an der Frau Balog's fortsetzte. Alles das leugnet Koo in der unerschämtesten Weise, obgleich bei ihm ver-schiedene Pretiosen, 2 Stück Dukaten, 1 Öbering, 1 vergoldete (silberne) Kette und verschiedene Gegenstände betreten wurden, welche den Geleuten Balog gehören und von diesen agnoszirt wurden. Von den Räubern vermag keiner sein Alibi nachzuweisen. Koo wird übrigens wegen eines vor zwei Jahren im Schlosse des Grafen Zichy auf Pusta-Sz. Miskály im Weissenburger Komitat vollführten Raubes strafrechtlich verfolgt. Die Thäter wurden bereits an das Kriminalgericht übergeben.

**Programm**

zu der am 19. October 1873 Vormittags 10 Uhr auf dem Hermanns-platz stattfindenden

**Schauübung**

der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr. Von 10 bis 12 Uhr: Schauübung, a) Schulerzercitien b) Angriff. Um 12 Uhr: Almarich in den Wald mit Musikbegleitung. Um 1 Uhr: Mittagessen. — (Musik.) Von 3 bis 6 Uhr: Tanzunterhaltung. Um 6 Uhr: Heimkehr.

Die p. t. unterstützenden Mitglieder werden höflichst ersucht, ihre Eintrittskarten für die Schauübung am 17. und 18. October Nachmittags von 4 bis 6 Uhr aus dem Feuerwehrbureau, welches sich auf dem großen Ring im ersten Stock des Mitteltractes vom blauen Stadthause befindet, abholen zu lassen.

Hermannstadt, 13. October 1873.

**Der Ausdus**

der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.

**Telegramme.**

Frag, 13. October. In 26 böhmischen Landgemeinden wurden 12 deutsche und 13 czechische Candidaten gewählt; eine Wahl ist noch unentschieden.

Dresden, 13. October. Der Kronprinz von Sachsen erlitt vor-gestern in Folge eines Sturzes aus dem Wagen eine Contusion, befindet sich jedoch heute bereits außer Gefahr.

Paris, 13. October. Bei den Departements-Ergänzungswahlen für die National-Versammlung wurden vier Republikaner gewählt.

**Fremdenliste.**

Hôtel Neuriber. Kräutler, Zwickler und Geschäftsfreier, aus Bregenz; Szpaly, k. l. Lieutenant im 2. Husaren-Regiment, 3. Dist., Geschäftsmann, aus Kronstadt; Wittlach, k. l. Wappirungs-Lieutenant, aus Klausenburg; S. Grünfeld, Geschäftsmann, aus Fogarash; 3. v. Marjovetz, Sectionsrath, 8. Hofmann, Mini-sterial-Ingenieur, aus Pest. Römischer Kaiser. A. Lewitsch, Reisender, aus Prag; 3. Schreiber, Privatier, aus Wien; 3. Maier, Kaufmann, aus Oberwiesentz; Johann Prohaska, Reisender, aus Zslau; Philipp, k. l. Hauptmann, aus Fogarash. Ungarische Krone. P. A. Reckei, Förster, aus Klausenburg; 3. Sigmund, P. Kofot sammt Familie, aus Kis-Kebe; Lucia, Gurtschmied, aus Gelliste; 3. Schopf, Advokat, Ragovitz, Finanzwache-Commissär, aus Mediasch; 3. Todt, Kaufmann, aus Broos.

**Telegr. Wiener Cours vom 13. October 1873.**

5% Metalliques	68 15	Ungar. Grundentlastungsbobl.	74. —
5% mit Nat-u. Romem. Zinsen	—	Zemesh.	72. —
5% National Anlehen (Süder)	72 50	Siebenb.	73. —
1840er Staats-Anlehen	100 25	Procat.-slav.	75. —
Anfallien	552 —	Silber	107. 85
Kreditactien	214 —	2. l. Wtiaz-Dukaten	5. 48 1/2
London	112 80	Populont'ge	9. 06 1/2



ad M.-J. Nr. 5804.

**A u n d m a c h u n g.**

2-3

Zur Sicherstellung der für die Fuhrwesens-Material-Depôts zu Klosterneuburg, Marein, Prag, Pest, Lemberg und Karlsburg im Jahre 1874 erforderlichen Material-Gegenstände und Requisitionen hat das k. k. Reichskriegs-Ministerium mit dem Rescripte vom 26. September 1873, Nr. 3, ad Nr. 2251, eine Offertverhandlung angeordnet.

Die Gattung und Anzahl der bei den genannten Depôts erforderlichen Materialien und Requisitionen ist aus der unten angelegten Nachweisung zu entnehmen.

Zur Theilnahme an dieser Offertverhandlung werden alle Industriellen mit dem Beifügen eingeladen, ihre diesfälligen schriftlichen Offerte, nach dem unten folgenden Formulare verfaßten Offerte, bis längstens 29. October 1873, Vormittags 11 Uhr, bei dem hiesigen k. k. Landes-Fuhrwesens-Commando (Sagthor-Vorstadt, Langgasse, Haus-Nr. 455) einzureichen.

Die Offerte können für den Gesamtbedarf aller obengenannten Fuhrwesens-Material-Depôts, oder für den Bedarf einzelner dieser Depôts gestellt werden.

Die Offerte müssen mit einer Stempelmarke von 50 fr. versehen und mit einem 5percentigen Vadium in Baarem oder in Werthpapieren belegt sein.

Wenn auf telegraphischem Wege Angebote gemacht werden, so ist nachträglich hierüber eine schriftliche, mit 50 fr. gestempelte und mit der Aufschrift:

„Erfüllungstempel zum nachstehenden Telegramm . . . . .“

bezeichnete Eingabe an das Landes-Fuhrwesens-Commando einzusenden. Reichen mehrere Unternehmer ein Offert ein, so haften dieselben in Solidum, d. i. Einer für Alle und Alle für Einen.

Jeder Anbotsteller, welcher noch nicht mit dem betreffenden Fuhrwesens-Material-Depôt in contractlicher Verbindung gestanden ist, hat das vorgeschriebene Soliditäts- und Lieferungs-befähigungs-Zeugniß von der Handels- und Gewerbekammer oder dem zuständigen Magistrat beizubringen.

Die Offerten haben das Recht bei der Offerts-Öffnung gegenwärtig zu sein.

Der Anbot ist für den Offerten vom Tage der Einreichung des Offertes, für das Aera aber erst vom Tage der Genehmigung bindend.

Der Ersteher ist gehalten, sein Vadium auf eine 10percentige Caution beim Vertrags-Abschlusse zu erhöhen.

Die Musterjorten zu den fertigen Holz- und Eisenbestandtheilen, Ledersorten, überhaupt für alle Material-Gegenstände und Requisitionen können beim k. k. Landes-Fuhrwesens-Commando zu Hermannstadt, sowie beim k. k. Fuhrwesens-Material-Depôt zu Karlsburg in Augenschein genommen, oder deren Beschreibung dort nachgesehen werden.

Die Einlieferung der sichergestellten Erfordernisse geschieht auf Grund der vom Fuhrwesens-Material-Depôt-Commando mit Bewilligung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums gemachten Bestellungen.

Die eingelieferte Waare muß ganz qualitätsmäßig sein, dem betreffenden Muster entsprechen, und zu dem gegebenen Termine pünktlich abgestellt werden.

**N a c h w e i s u n g**

derjenigen Material-Gegenstände und Requisitionen, über welche zur Sicherstellung der Erforderniß-Beschaffung für die Fuhrwesens-Material-Depôts im Jahre 1873 die Offert-Verhandlung zu veranlassen ist.

Table with columns: Gegenstände, Erforderniß für das Fuhrwesens-Material-Depôt zu (Klosterneuburg, Marein, Prag, Pest, Lemberg, Karlsburg). Rows include Blech, Draht, Eisen u. Stahl, and Fuhrwerks-Theile.

Table with columns: Gegenstand, Erforderniß für das Fuhrwesens-Material-Depôt zu (Klosterneuburg, Marein, Prag, Pest, Lemberg, Karlsburg). Rows include Holzsorten, Ledersorten, Leinen- und Zwilchsorten, Materialien, and Nägel und Schrauben.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Gegenstand	Stück	Erforderniß für das Fuhrwesens-Material-Depôt zu				
		Klosterneuburg	Marein	Prag	Peß	Leemberg
Drahtstiften, 3/4-zöllige	2000	1000	—	5000	—	—
" " " " "	2000	1000	—	8000	—	3000
" " " " "	1000	1000	—	5000	—	2000
Brett-, 3-zöllige	28000	10000	5000	12000	—	4000
Guf-, 6er	85000	28950	20000	57400	10000	7250
" " 7er	94000	23950	36000	69300	20000	7250
Nägel Platt-, 6er	6700	3000	—	—	—	1000
" " 7er	5600	400	—	—	—	1000
ganze Rahm-	8000	3000	3000	10000	—	2000
halbe	—	—	1000	10000	—	—
halbe Schloß-	5000	3000	—	15000	—	2000
" " "	2800	1000	—	1500	—	—
" " "	8500	2000	1000	1500	—	2000
Schrauben Holz-	420	500	—	7000	—	1000
" " "	244	500	—	2500	—	—
Gefell-, 36 pr. Garnitur	950	—	—	360	—	—
diverse	5000	100	—	—	—	—
Nad-	3500	—	—	—	—	—
Ring-	100	50	20	250	—	—
<b>Depositioal-Requisiten.</b>						
Anstreichpinsel, große	80	40	30	100	20	20
" " kleine	100	40	30	100	20	20
" " mittlere	100	30	40	150	20	—
Vorstöße	50	10	20	40	10	6
Vorstöße	56	10	15	50	10	10
Haar- und Fischpinsel	100	30	100	50	20	20
Holzspanförbe	10	4	20	15	10	—
Kehrbesen, birzene	600	200	300	400	200	100
Kohlenförbe aus Rohr	40	20	—	—	—	—
Rackstricke	200	—	—	—	—	—
Rohrdecken	100	100	50	—	—	—
<b>Pferde-Requisiten.</b>						
Fouragierstricke	210	60	40	120	30	10
Striegel	120	—	—	80	—	10
<b>Wagen-Requisiten.</b>						
Bauchwidern	2390	950	1160	1910	700	200
Flechtenblätter, mittel, für altartige	—	—	—	—	—	—
Rüchswägen	200	200	200	—	—	—
Plachenreise	730	260	580	600	200	—
Nadfschuhe, schwere	32	12	6	25	—	—
Nebfschüre	540	270	250	600	100	60
Plachen-Stricke	266	42	50	190	—	30
Widenaufzieh-Stricke	300	100	—	100	50	10
Wagenwinden	50	—	50	—	—	—
<b>Zuggeschirrs-Requisiten.</b>						
Peitschen, lange	240	40	100	120	30	16
<b>Zuggeschirrs-Bestandtheile.</b>						
Deckgurten, uneingestochene	130	—	32	80	—	—
Satteltgurten	90	—	40	70	—	—
Armeekummethölzer	260	—	100	200	—	—
Zugstränge, hintere	400	—	—	300	—	60

**Anmerkung.** Für die in den Fuhrwesens-Material-Depôts nicht herstellbaren Reparaturen der schadhaften Amboße und Schraubstöcke, dann das Frischhauen der Feilen werden ebenfalls Offerte angenommen.

**Formular zum Offert.**

50 kr. Stempel.

Im Innern.

Offert:

Auf Grund der in der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ bekannt gegebenen Offert-Ausschreibung erkläre ich mich an der Lieferung der im Verwaltungs-jahre 1874 (Eintaufend achthundert siebenzig vier) für das Fuhrwesens-Material-Depôt zu . . . erforderlichen Material-Gegenstände und Requisiten zu beizugebenden und offerire nachspezifizierte Artikel zu den beigesezten Preisen, als:

... sage . . . . . u. s. w.

Als Badium schließe ich den Betrag von . . . fl., sage . . . . . (entweder in Baarem oder in Staats-Obligationen oder Credit-Papieren) bei.

Ich bestätige zugleich, daß ich die Offertbedingungen, sowie die Muster der zu liefernden Gegenstände eingesehen habe und mich denselben vollinhaltlich unterziehen werde.

Ferner verpflichte ich mich für den Fall, als ich von allen, oder von einzelnen der offerirten Artikel der Ersterer bleibe, dieselben mustergemäß in der festgesetzten Zeit und um die offerirten Preise loco . . . . . an das Material-Depôt einzuliefern und binnen acht Tagen nach erhaltener Verständigung der Annahme meines Offertes das eingelegte Badium auf die vorgeschriebene Caution zu erhöhen.

Ich verpflichte mich weiter über Verlangen, die Lieferung eines allfälligen Mehrbedarfes bis zu dem doppelten des von mir offerirten Quantum in der bedungenen Zeit auszuführen, wogegen das Aerar gehalten ist, wenigstens die Hälfte des ausgeschriebenen Bedarfes zu übernehmen.

N. N. . . . . am . . . ten . . . . . 1873.

(Siegel.)

N. N.

(Character und Wohnort.)

Von Außen

auf das gesiegelte Offert.

An das k. k. Landes-Fuhrwesens-Commando

Hermannstadt,

Sagthor-Vorstadt, Langgasse, Haus-Nro. 455.

Offert des N. N. aus N. . . zur Offert-Verhandlung am 29. October 1873, Vormittags 11 Uhr, wegen Sicherstellung der Material- und Requisiten-Erfordernisse für die Fuhrwesens-Material-Depôts pro 1874.

Beschwert mit dem Badium pr. . . . fl. (in Baarem oder Wertpapieren).

Hermannstadt, am 9. October 1873.

Von der k. k. Militär-Intendantz.

**Aemtlliche Verlautbarungen.**

**Rundmachungen.**

Vom k. Gerichte in Szepes-György, daß über das Vermögen der dortigen Firma „Jakob Wertheim“ der Konkurs eröffnet, zum Curator Adv. Andreas Köstli, zu dessen Stellvertreter Adv. Carl Köstli, zum Massverwalter Andr. Bogdan ernannt, der Anmeldungstermin auf den 30. October, die Gläubigerzusammenkunft auf den 20. October l. J. anberaumt wurde.

Vom k. Gerichte in Nagy-Enyed, daß der über das Vermögen des Ferdinand Jänner und seiner Frau Katharina Kestlar aus Enyed verhängte Konkurs aufgehoben wurde.

Von der Direction der Budapest poltechnischen Akademie wegen Belegung der Adjunctenstelle in der Maschinenfach-Abtheilung. Gehalt 1200 fl. Gesuche bis 20. October d. J.

Von der k. ung. Finanzdirection in Hermannstadt wegen Belegung einer Conceptspraktikantenstelle mit 1 fl. Taggeld. Gesuche bis 23. October d. J.

**Exitationen.**

Am 20. October und 22. November d. J. Piegenschaft des Juen Boern in Bethlen. (K. Gericht in Fogarasz.)

Am 20. October d. J. beim Saksante in Maros-Ujvár Minnenbolizitation über die Beistellung von Frucht, Reizen und Holz.

Am 20. October und 20. November d. J. Piegenschaft des Anania Marosan in Szamos-Ujvár. (Dortiges k. Gericht.)

Am 20. October und 20. November d. J. Piegenschaft der Eheleute Martin und Luise Burgha in Klausenburg. (Dortiges k. Gericht.)

Am 22. October und 24. November d. J. Piegenschaft des Waise Trimbittas in Fogarasz und des Pavel Morarejen in Stora. (K. Gericht in Fogarasz.)

**Aufforderungen.**

Vom k. Gerichte in Bistritz zur Anmeldung von Ansprüchen bis 19. October d. J. auf die dem Carl Braebi daselbst abgepfändeten Fahrnisse.

Vom k. Gerichte in Dees zur Anmeldung von Ansprüchen bis 19. October d. J. auf die den Eheleuten Alexander und Maria Bab abgepfändeten Fahrnisse.

Vom k. Gerichte in Kronstadt zur Anmeldung von Ansprüchen bis 20. October d. J. auf die dem Josef Horacek abgepfändeten Fuhrmachereinrichtungstücke.

Vom k. Bezirksgerichte in Klausenburg: a) an die Erben nach Gavilla Kriz, betreffend der von Josef Deban gegen den Nachlass gelagten 82 fl. den bestellten Vertreter Advok. Stefan

Alencz; b) an die Erben nach Alexander Nagy, bezüglich der gegen den Nachlass von Wolfgang David gelagten 120 fl. den bestellten Vertreter Adv. Michael Kovari bis 20. October d. J. anzuweisen.

Vom k. Gerichte in Maros-Vásárhely an die Gläubiger der Julius Szalacs'schen Konkursmasse am 20. October d. J. zur Tagfahrt zu erscheinen.

Vom k. Bezirksgerichte in Klausenburg an die Erben nach Jakob und Saffita Balho, bezüglich der gegen den Nachlass von Adam Dobos gelagten 40 fl. den bestellten Vertreter Adv. Paul Deak bis 21. October d. J. anzuweisen.

**Josef Oesterreicher,**  
Wohnen: Galvits - Niederlage:  
Wien, Akademiestraße 3.  
Am 12. November 1873 ab im eigenen Hause  
wieder. Victorstrasse 22.

**Beste Generisprize,**  
compté mit zwei Medaillen und drei  
sonstigen Auszeichnungen. Preis 100  
30 aus Ehrenbüchern. Preis 100  
fl. 130.



Die beste Uhr mit offenem Wasser-  
werk. Preis 150 fl. 160  
mit offenem Wasserwerk. Preis 160  
fl. 170 mit offenem Wasserwerk  
verfügen.

**Erste Wiener**  
**Thurmuhren-Fabrik**  
Schauer & Kohler  
(vorm. Gebr. Resch).  
Wien, Mariahilferstraße Nro. 61,  
empfehlen behufs ihrer Fabrikate in Thurm- und Consol-  
Uhren, sowie alle Arten von Uhren für öffentliche Gebäude,  
Schiffe, Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerke etc. unter vollster  
Garantie.

Preis-Courante und Zeichnungen auf Verlangen gratis.

**Zur Beachtung!**

**Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.**

Dieser im Jahre 1868 in Wien gerichtlich chemisch geprüfte Balsam ist laut Zeugnissen ärztlicher Autoritäten das wirksamste Mittel gegen Magenbeschwerden, Magenschwäche, krankhaftes Magenübel, Kolikschmerzen, Blähsucht, Diarrhoe und Wechsellieber.

Auch wurde dieser Balsam bereits in drei Cholera-Epidemien mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt.

Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50, einer kleinen Flasche 80 kr.

**Dr. Miller's Moospflanzen-Saft.**

Tausendfältig erprobt und überraschend in seiner Wirkung bei Brustcatarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rachen- und Kehlkopf-Catarrh, Blutspucken und beginnender Lungentuberkulose.

Außerdem wurde dieser Saft mit sehr gutem Erfolg bei Keuch- und Stiekhusten der Kinder angewandt, in Folge dessen seine täglich sich steigende Nachfrage.

In Original-Fliegeln für Erwachsene und Kinder von 4-5 Jahren.

Preis eines Original-Fliegels nebst Gebrauchs-Anweisung 50 kr.

In Hermannstadt einzig und allein echt zu haben bei Michael Sill, Specereihändler, sowie auch in Arad bei Tonnes & Comp. und W. S. Prinner; in Baroth bei M. Lebitzky, Apotheker; in Bistritz bei F. Kelp; in Broos bei C. Reckert, Apotheker; in Dees bei J. Kramer; in Fogarasz bei J. v. Steinburg, Apotheker; in Gyergyó-Ditró bei J. Szathmári, Apotheker; in Gy.-Szt.-Miklos bei F. Fröhlich, Apotheker; in Karlsburg bei C. Boos und F. Fröhlich, Apotheker; in Kézdi-Vásárhely bei F. Lukács; in Klausenburg bei C. H. Binder, Apotheker; in Kovászna bei Mehlik & Imre; in Kronstadt bei F. Jekelius, Ed. Kugler, Gr. Száva, sämmtliche Apotheker, Th. Mantsu und J. G. Galz, Specereihändler; in Maros-Vásárhely bei M. Bucher; in Mediasch bei A. Hienz, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Teutsch, Kaufmann; in S.-Szt.-György bei Schuttig & Comp.; in Szász-Régen bei S. Dietrich; in Temesvár bei M. C. Wessely.

**Erleben**  
außer der Sonntags-  
Feiertage täglich  
Kost für das halbe  
5 fl., das Vierteljahr  
50 kr., ein Monat  
Mit Zulassung in  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postversenden**  
Im Inland  
halbjährlich 7 fl. 50  
jährig 3 fl. 50 kr.  
Im Ausland  
vierteljährlich 4 fl.  
Redakteur und  
Verleger  
Th. Steinhaus

**Filial-Abonnement**  
bei Herrn J. F. L.

**Nr. 243**

des Zufall zu  
Nachdem die  
getriebenen Entsch  
der grundherrlichen  
lage des Ergebnisses  
können; — nachden  
überständig erhalten  
weise an das für  
Rückzahlungsanst  
Grundentlastungsfon  
oder freier Einigung  
die Entschädigung je  
gänglich möglich, daß  
den Fällen in Ken  
Demgemäß  
Kommunikation bei  
der Verbarial-Entschä  
fendes abzuführen,  
Beziehungswerte dur  
als nach welchem be  
stellte Quantum des  
tigen Urtheils oder  
(Sitz in Buda-Pest,  
Buda-Pest,

Durch den  
währendes Aufste  
jungsmäßigen B  
Die Link  
denken erhoben  
niemals aber h  
niemals hat sie  
die Parität irge  
Ungarn gestellt  
Bündniß mit De  
von Seiten der  
und mit furcht  
Tristige G  
gelacht, ein ge  
Uebel, nicht als  
darauf beschränke  
als ein Ziel, an  
wären die Diffe  
suchen.  
Die Maj  
mag sich ändern  
in sich selbst su  
Interesse bleiben  
Nichts zeit  
erkannt hat, als  
solutivischen Her  
Verjuchung zur  
ziehend — ruhig

In jenen  
von Metz eine  
es schwerer, hä  
wieder gefunden  
wegen vieler, in  
tulation verglic  
Schreden der  
es muß hier na  
wurde die Bürge  
und in einigen  
Bevölkerung für  
sich die Arme  
Situativen. T  
Truppen hatten  
Nur das überba  
die militärischen  
war durchaus de  
alle gleich nach  
überzeugten und  
noch Lebensmitte  
gegen war das  
geschlossene Mitt  
beraubt, was zu  
October ging st  
Den war nur t